

Sitzungsperiode: 2015-2016
Datum: 26.04.2016

**VORTRAGSVERANSTALTUNG MIT DR. NORBERT NICOLL ZUM THEMA
„KAPITALISMUS IM WACHSTUMSDILEMMA – WELCHE AUSWIRKUNGEN AUF
BESCHÄFTIGUNG UND NACHHALTIGKEIT?“**

B E R I C H T

I. VORTRAG VON HERRN DR. NICOLL

Grundlagen: Wachstum im Kapitalismus

Wachstum als wirtschaftliche Grundlage sei keine Frage der politischen Couleur und das Fordern von Wachstum sei durch historische Erfahrungen geprägt.

Wachstum liege vor, wenn das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf jährlich steigt. Im Kapitalismus sei Wachstum das oberste Ziel der Wirtschaftspolitik und somit hingen viele Dinge vom Wachstum ab (Einkommen, Arbeitsplätze, Kredite etc.).

Dr. Nicoll verglich kapitalistisches Wachstum mit einem Fahrrad: Man müsse strampeln, um vorwärts zu kommen, ansonsten kippe das System um. Nichtwachstum stelle ein großes Problem im Kapitalismus dar.

Die Statistiken zeigten, dass es bis 1820 nahezu kein Wachstum gegeben habe. Dann habe die Industrialisierung eingesetzt und Wachstum sowie Wohlstand hervorgerufen. Die höchsten Wachstumsraten habe es nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben.

Seit einigen Jahren jedoch stagnierten die Wachstumsraten in den Industrieländern. Es stelle sich die Frage, ob Wachstum gleich Wohlstand sei. In der Tat gebe es einige Anzeichen dafür, dass dem nicht mehr so sei. So glaubten mittlerweile viele Eltern, dass ihre Kinder kein besseres Leben als sie selbst führen werden, Lebenszufriedenheit und Glück stiegen nicht weiter an bzw. nähmen ab, Burn-out verbreite sich und die Menschen litten zunehmend unter Zeitnot und fühlten sich wie in einem Hamsterrad.

Hinzu kämen ökologische Probleme durch die Übernutzung von Ressourcen und Umweltverschmutzung.

Große Beschleunigung. Das wirklich große Bild

Nachhaltigkeit sei zwar ein wesentliches politisches Ziel, leider werde es aber allzu oft nachgeordnet. Nachhaltigkeit lasse sich wie folgt definieren:

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die es gegenwärtigen Generationen erlaubt, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ohne spätere Generationen in diesem Bestreben zu beeinträchtigen.“

Im Begriff der Nachhaltigkeit steckten demnach nicht nur ökologische Komponenten, sondern es gehe vor allem auch um Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Zukünftige Generationen sollen die gleichen Lebenschancen haben wie wir.

Eine Studie langfristiger sozioökonomischer sowie ökologischer Trends zeige, wie parallel ihre Entwicklungen verlaufen.

Mit dem Anstieg der Weltbevölkerung sei auch das BIP explodiert. Dies sei keine normale Entwicklung, sondern mit dem Sprung vom Maulwurfshügel auf den Mount Everest zu vergleichen. Theoretisch verdopple sich der Lebensstandard nämlich nur alle 1.000 Jahre. Seitdem habe man in manchen Ländern aber ein Wirtschaftswachstum und eine Entwicklung des Lebensstandards um mehr als das 20-Fache erlebt.

Gleichzeitig gingen damit exponentielle Erhöhungen beim Energieverbrauch, CO₂-Ausstoß, Regenwaldverlust, bei der Ozeanversauerung etc. einher.

Dr. Nicoll sah diese Entwicklungen als Epochensignatur an, mit der sich Historiker in der Zukunft beschäftigen würden.

Bei Betrachtung der Grafiken stellten sich zwei Fragen, die leicht zu beantworten seien:

- Hängen die sozioökonomischen und ökologischen Entwicklungen zusammen? Ja, sie bedingten sich gegenseitig.
- Können diese Entwicklungen so weiter gehen? Nein, da es sich um ein Exponentialwachstum handle und der Planet nicht mitwachsen, sei dies unmöglich.

Unendliches Wachstum auf einem endlichen Planeten sei unmöglich.

Fallbeispiel: Wachstum, Energie und Emissionen zusammengedacht

Energie spiele eine zentrale Rolle in der Wachstumsfrage, sei seiner Meinung nach aber in Literatur und Forschung unterbelichtet.

Wachstum beruhe auf einer Produktivitätssteigerung, d. h. dass der Output pro Arbeitsstunde zunehme. Die Produktivität werde in der industriellen Wirtschaft vor allem durch den Einsatz von Maschinen erhöht. Für Maschinen brauche man Energie.

Problematisch sei, dass der globale Energiemix hauptsächlich aus Öl, Kohle und Gas bestehe, jeweils drei nicht-erneuerbare Energiequellen. Zwar gebe es kurzfristig noch keine Knappheit, aber langfristig werde es zu Engpässen kommen. In der Tat nähmen die Ressourcen ab, je länger die Weltwirtschaft wächst. Wir verbrauchten bereits jetzt täglich dreimal so viel Erdöl, wie wir fänden.

Auf lange Sicht müsse man sich Gedanken machen, wie man mit dieser Entwicklung umgehe, u. a. auch weil die Ressourcen zum Teil nicht substituierbar seien.

Was den Klimawandel betreffe, so seien sich die Wissenschaftler einig: Die Treibhausgasemissionen müssten drastisch gesenkt werden, um das Zwei-Grad-Ziel (Ziel, bis 2100 die Klimaerwärmung auf 2°C zu beschränken) zu erreichen. Statistiken belegten, dass die Emissionen sowie der Energieverbrauch parallel zum globalen Wirtschaftswachstum anstiegen. Um die Klimaschutzziele zu erreichen, bedürfe es einer massiven Entkopplung zwischen Wirtschaftswachstum, Energieverbrauch und Emissionen. Bisher sei diese Entkopplung nicht gelungen und der Weg sei lang.

Perspektiven für die Beschäftigung

Dr. Nicoll ging davon aus, dass eine große Transformation auf uns zukomme, da zunehmendes Wachstum langfristig gesehen weder möglich noch sinnvoll sei (für die Industrieländer!). Er gehöre der Strömung der Postwachstumsökonomie an. Er empfahl der Politik, sich auf sinkende Wachstumsraten und Entschleunigung vorzubereiten. Bedacht und behutsam solle man die bestehenden wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Strukturen umbauen. Gar keine Frage, bei dieser Umstrukturierung seien zahlreiche Herausforderungen vorprogrammiert.

Was heiße das für die Beschäftigung? Einige qualitative Aussagen: Seiner Ansicht nach würden bestimmte Wirtschaftszweige schrumpfen (z. B. Automobilindustrie, Luftfahrt, Tourismus), während andere Branchen in der Postwachstumsökonomie wachsen würden (z. B. Landwirtschaft, erneuerbare Energien, Recycling). Zudem seien regionalere Wirtschaftskreisläufe zu erwarten. Eine Prognose für die gesamte Beschäftigungssituation sei allerdings schwierig.

Unter den jetzigen Bedingungen – also ohne Änderung von Strukturen – werde der Druck auf die Beschäftigung weiter zunehmen. Daher sollten die Rahmenbedingungen für die Beschäftigung geändert werden. Ein Hebel sei die Verkürzung der Arbeitszeiten. Ziel dabei sei die Umverteilung von Einkommen (durch höhere Besteuerung von hohen Einkommen)

und Arbeit (Umschichtung von Arbeit von „Vielarbeitern“ zu „Wenigarbeitern“ oder „Nichtarbeitern“). So sei eine 30-Stunden-Woche erstrebenswert. Mehr Freizeit bedeute eine Chance für viele Menschen, angesichts der oben erwähnten Zeitnot.

Problematisch dabei sei allerdings die Umsetzung in einem einzigen Land. Wenn andere Staaten nicht mitziehen würden, sei eine Reform aufgrund des Wettbewerbs kaum denkbar.

Ein Schlüsselwort in der Debatte sei seiner Ansicht nach Suffizienz, d. h. freiwillige Genügsamkeit. Die Menschen sollten lernen, sich frei zu machen (auch von nicht notwendigem Einkommen), um dem Konsumdruck zu entkommen.

Fazit

Dr. Nicoll schlussfolgerte, dass wir in einem Dilemma steckten: Einerseits benötigten wir Wirtschaftswachstum, um die Systemstabilität zu gewährleisten, andererseits untergrabe Wachstum seine eigenen Voraussetzungen, da es keine Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit zulasse.

Er begrüße die Debatte im Parlament, da es sich um ein Thema handle, das man gesellschaftlich angehen und – kontrovers – diskutieren müsse. Die Kernfrage sei: Was ist Wohlstand? In den Industrieländern sei Wohlstand mehr als nur materieller Reichtum.

Er glaube, dass eine Postwachstumsökonomie erstrebenswert sei, da sie mit weniger oder keinem Wachstum auskomme und regionaler ausgerichtet sei. Eine Reform berge viele Risiken und Herausforderungen, aber auch Chancen. Eine Chance sei beispielsweise mehr Lebensqualität in den Städten.

II. DISKUSSION

Werden Roboter in Zukunft irgendwann Steuern bezahlen müssen?

Antwort Dr. Nicoll: „Prognosen sind immer schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen“ (Zitat Mark Twain). Es sei unbestreitbar, dass die digitalen Medien ein riesiges Potenzial aufweisen. Keiner könne aber voraussagen, wie viel Fortschritt sie tatsächlich mit sich bringen. Die Debatte bestimme zurzeit auch die Wissenschaft. Einige (darunter Robert Gordon) argumentierten, dass die Wachstumseffekte der digitalen Wirtschaft nicht so groß seien, andere sprächen vom Gegenteil.

Ein Abgeordneter ergänzte, dass in der Wallonischen Region 2014 über die Wiedereinführung der Maschinensteuer diskutiert worden sei. Soweit sei man von der Idee der Besteuerung von Robotern letztlich nicht entfernt.

Warum hat es bis 1950 einen linearen Anstieg in den globalen Entwicklungen und seitdem einen exponentiellen Anstieg des Wachstums, des CO₂-Ausstoßes etc. gegeben?

Antwort Dr. Nicoll: Das Jahr 1950 sei willkürlich gewählt worden. Ein wesentlicher Grund für den exponentiellen Anstieg sei die Tatsache, dass in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg die Wachstumsraten immens gestiegen seien. Das hänge vor allem mit den verheerenden Kriegsfolgen und dem Wiederaufbau in den Industriestaaten zusammen.

Wie kann man die Umverteilung von Einkommen praktisch umsetzen?

Antwort Dr. Nicoll: Das Hauptinstrument seien die Steuern, insbesondere die Vermögenssteuer. Ein weiterer wichtiger Punkt sei die Bekämpfung der Steuerflucht, wodurch dem Staat enorme Einnahmen verloren gingen. Die Enthüllungen im Rahmen von *Panama Papers* zeigten wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs.

Allgemein spreche er sich dafür aus, auf bestehende Strukturen zu bauen und das Rad nicht neu zu erfinden. Man könne auch über Instrumente wie ein Grundeinkommen diskutieren, er sehe dieses aber nicht als verpflichtend für eine Umverteilung an.

Der Referent plädiert für eine 30-Stunden-Woche; auch die Ecolo-Fraktion in Brüssel fordert eine 32-Stunden-Woche. Die Pläne der Föderalregierung sehen aber das Gegenteil vor. Können Sie erklären, warum das so ist?

Antwort Dr. Nicoll: Er sei nicht einverstanden mit der Richtung, die die Föderalregierung einschlage, verstehe aber, warum sie dies mache. Sie wende die herrschenden Wettbewerbsregeln an, d. h. durch längere Arbeitszeiten solle mehr Wachstum generiert werden. Seiner Meinung nach müsse man andere Wege einschlagen, allerdings sei die Situation in der EU sehr verfahren. Es bedürfe einheitlicherer Regeln und mehr Kooperation zwischen den Staaten, um eine Arbeitszeitverkürzung auf dem gesamten europäischen Gebiet durchzusetzen.

Zurzeit bauen die Wirtschaft und die Politik noch auf Wachstum: Was darf einen optimistisch stimmen, dass ein Umdenken nicht erst in 100 Jahren stattfindet?

Antwort Dr. Nicoll: Warum wir trotzdem optimistisch sein könnten? Er plädiere dafür, nicht dem Defaitismus zu verfallen. Er glaube an den Menschen und seinen Verstand. Der Mensch sei fähig, zu lernen und Innovation zu schaffen. Aus diesem Grund sei er verhalten optimistisch. Wichtig sei aber, dass wir nicht weiter machen wie bisher. Wir müssten unseren Lebensstil und unsere Produktionsweisen ändern. Dazu zähle jeder – noch so kleine – Beitrag. Man dürfe sich nicht vom Handeln entmutigen lassen.

Glauben Sie nicht, dass Wachstum weiterhin als Motor der Wirtschaft gefragt sein wird und dadurch sowie durch wissenschaftlichen Fortschritt, ein Wachstum entsteht, das nicht im Gegensatz zur Nachhaltigkeit steht?

Antwort Dr. Nicoll: Fortschritt sei der springende Punkt in der Debatte, denn nur durch Fortschritt könne man die Entkopplung zwischen Wachstum und Nachhaltigkeit schaffen. Entkopplung sei in der Theorie denkbar, in der Praxis fehlten aber die Beweise. Deswegen seien künftige Entwicklungen unsicher. Seiner Ansicht nach könne man unser Wirtschaftsmodell nicht mit Nachhaltigkeit in Einklang bringen. Eine andere Ansicht sei, dass dies durch Fortschritt möglich sei. Die Zukunft werde zeigen, wer Recht habe.

Wie geht es mit den wissenschaftlichen Entwicklungen weiter? Sind in bestimmten Bereichen Rückschritte notwendig?

Antwort Dr. Nicoll: In manchen Bereichen werde man auf Dinge verzichten müssen, z. B. auf weite Flugreisen. Man müsse sich jedoch auch die Frage stellen, worauf man heute verzichte. Viele Leute verzichteten heute auf ein erfüllendes Leben, weil sie nicht die Zeit hätten, sich zu entfalten. Verzicht müsse nicht immer negativ sein.

Im Buch „Hat die Zukunft eine Wirtschaft?“ ist die Rede von Wachstumsrücknahme. Wie ist eine Wachstumsrücknahme möglich, wenn Menschen und Unternehmen von Grund auf anders gepolt sind und welche Prämissen müssen dafür gegeben sein?

Antwort Dr. Nicoll: Viele Prämissen müssten für eine Wachstumsrücknahme geschaffen werden. Es handle sich um eine Herkulesaufgabe. Man müsse sich in Erinnerung rufen,

dass nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Strukturen auf Wachstum bauten. Die Menschen in unserer Gesellschaft gingen immer von dem Grundgedanken aus, dass es uns immer besser gehen sollte. Dieser Gedanke sei besonders bei der Nachkriegsgeneration verwurzelt gewesen. Wachstum sei uns demnach kulturell eingeschrieben. Man müsse die Gesellschaft also vorbereiten und umerziehen.

Einige der Prämissen seien:

- Entwaffnung der Finanzmärkte: Sie seien verwertungsorientiert und sehr kurzfristig ausgerichtet;
- Erweiterung des Horizonts bei der Politik, die auf die Legislaturperiode fixiert sei;
- Arbeitszeitverkürzung;
- Einkommensumverteilung: Studien zeigten, dass egalitäre Gesellschaften glücklicher und gesünder seien.

Die Entwicklungen machten ihn demütig, da die Herausforderungen so groß seien, dass ein Einzelner sie nicht überblicken könne.

Gibt es Margen für die Postwachstumsgesellschaft? Bedeutet eine Postwachstumsgesellschaft tatsächlich Null-Wachstum oder wird es weiterhin ein geringes Wachstum in dieser Gesellschaft geben?

Antwort Dr. Nicoll: Genaue Margen könne er nicht nennen. Er sei der Ansicht, dass die Politik sich von ihrer Fixierung auf Wachstum und BIP verabschieden solle und davon absehen solle, Wachstumsbeschleunigungsgesetze zu verabschieden. Die Wachstumsraten in den Industrieländern seien seit 1970 stetig gesunken. Es handle sich hierbei um eine langfristige und stabile Entwicklung. Das bedeute zwar nicht, dass man nun fordern solle, unsere Wirtschaft müsse schrumpfen. Wachstumsrücknahme bedeute auch nicht, dass die Politik Vorgaben machen solle. Er sei aber davon überzeugt, dass die Politik andere Wohlstandsindikatoren als das BIP heranziehen müsse und diese gesetzlich verankern solle und sich von dem Gedanken verabschieden müsse, dass wir weiterhin steigende Wachstumsraten benötigten. Es gehe letztlich um die Hinnahme von Tatsachen.

Ist eine Postwachstumsgesellschaft möglich ohne die Änderung des Geldsystems?

Antwort Dr. Nicoll: In der Postwachstumstheorie seien in der Tat auch Ansätze von Reformen des Geldsystems enthalten. So würden Instrumente wie komplementäre Regionalwährungen oder das Vollgeld bevorzugt.

Das Ende des Wachstums ist absehbar, die Märkte sind gesättigt. Was aber kann einen Anlass für einen Wendepunkt darstellen und von wo muss das Umdenken kommen?

Antwort Dr. Nicoll: Leider änderten Menschen ihr Verhalten nur, wenn Katastrophen einträten. Zwar könne anstatt einer Katastrophe auch ein technologischer Durchbruch kommen, allerdings würden wir zurzeit nicht wissen, welche Kräfte er tatsächlich entfalten könne. Ein Durchbruch aufgrund von Technologie und Innovation sei zwar möglich, aber unsicher.

Er denke, dass das Umdenken von unten kommen müsse, weil die Politik in ihren Denkstrukturen gefangen sei. Er wies jedoch auch darauf hin, dass viele Initiativen der Zivilgesellschaft bereits existierten.

Die heutige Debatte existiert schon seit den 70er-Jahren. Gibt es Forschungsprojekte, in denen die Machbarkeit von alternativen Wirtschaftssystemen, z. B. regionalen Wirtschaftskreisläufen, getestet wird?

Antwort Dr. Nicoll: In der Tat, die Debatte sei nicht neu und seit den 70ern existierten viele Initiativen von unten. Er sei der Meinung, dass die Bevölkerung ihre Stimme erheben müsse und wir mehr Basisdemokratie in unserer Gesellschaft benötigten.

Forschungsprojekte gebe es zwar, seiner Meinung nach aber noch nicht genug.

Im Vortrag war die Rede davon, dass sich die Landwirtschaft in einer Postwachstumsgesellschaft weiter entwickeln werde. Gilt diese Aussage auch spezifisch für die EU?

Antwort Dr. Nicoll: Wir lebten in einer globalisierten Welt, in der die Güter meist Tausende Kilometer zurücklegten, bis sie beim Verbraucher ankommen. Zurzeit würden viele Güter noch importiert, weil der Treibstoff günstig sei. Wenn der Treibstoff allerdings teurer würde, seien regionalere Wirtschaftskreisläufe zu erwarten, insbesondere auch in der Landwirtschaft.

Erneuerbare Energien sind sehr günstig und erleben eine Entwicklung (vor allem in China und den USA) und Energie kann durch Digitalisierung noch günstiger werden, wenn man sich die Beispiele von Wissen (Wikipedia), Musik (Spotify), Filmen (Netflix), usw. anschaut. Durch einen technologischen Durchbruch kann eine Trendwende ermöglicht werden.

Antwort Dr. Nicoll: Das stimme. In China würde man beispielsweise aus Kosten- und Gesundheitsgründen von der Kohle abrücken und mehr in Wind- und Solarenergie investieren. Er äußere sich aber nicht so optimistisch wie der Kommentator, da man immer auch einen Blick auf die Netto-Energie werfen müsse. Netto-Energie sei die Menge an Energie, die für die Herstellung einer Energieeinheit benötigt werde. Zurzeit hätten die fossilen Energien hier noch einen Vorteil im Vergleich zu den erneuerbaren Energien. Die erneuerbaren Energien würden im Bereich der Netto-Energie noch zunehmen. Die Frage sei recht technisch und komplex.

Wie kann man ein Umdenken bei den großen Unternehmen, die viel Lobby betreiben, anstoßen und inwiefern kann man einen Wendepunkt durch Änderungen im Steuersystem hervorrufen?

Antwort Dr. Nicoll: Das Umdenken müsse durch Druck von unten gefördert werden. Das Steuersystem sei in der Tat ein System, in dem viel Reformpotenzial stecke. Durch Änderungen bestehender Strukturen (z. B. Einführung einer Vermögenssteuer) könne man viel erreichen, ohne das Rad neu erfinden zu müssen.